

"Beinbruch" im Karlschacht

=====

Am Sonntag, den 28.6.1992, fuhren wir - ein Trupp Klagenfurter - zu einer Höhlenrettungsübung im Karlschacht auf dem Dobratsch. An der Mautstelle der Villacher Alpenstraße trafen wir die Villacher Mannschaft und fuhren geschlossen hinauf. Oben am Stassenrand, noch vor dem Abmarsch zum Schacht, wurden die Gruppen eingeteilt und ein Opfer gesucht, das mit gebrochenem Bein aus dem Schacht gerettet werden mußte. Bevorzugt: Weiblich. Silvi, die leichteste, kam wegen ihres Asthmas nicht in Frage; Brigitte Langer weigerte sich, und ich war noch nie drangewesen. Die Entscheidung war also schnell getroffen, und ich machte mich auf die Suche nach zusätzlich wärmender Kleidung, denn ich hatte ja mit der Opferrolle nicht gerechnet. Brigitte Langer lieb mir eine Wollmütze und Wollhandschuhe (für die war ich noch sehr dankbar!) und ich zog unter dem Schlaz alles an, was ich dabei hatte.

Dann ging es zu Fuß zum Karlschacht. Dort hing schon das Seil hinunter, 60 m tief! Ich ließ mit Vergnügen die Steigklemmen oben liegen und fuhr ab (nach einigem Verhandeln mehrerer Ratgeber, wie man das Seil in die Abseilrolle einhängen muß). Den ersten Meter über die Kante muß ich mich immer überwinden; danach ist es Spaß. Unten angekommen machte ich mit einem Villacher eine Besichtigungstour, bis die erste Gruppe im zweiten, 10 m tiefen Schacht soweit war. Ich stieg hinunter und wurde in die Trage gepackt. Ich bat, die Schnallen recht fest zuzuziehen, denn nichts wünschte ich mir weniger als das Gefühl, aus zu lockeren Gurten aus der Trage herauszurutschen. Die Arme behielt ich heraus, so fühlte ich mich doch nicht so hilflos und konnte mir selber die Nase putzen.

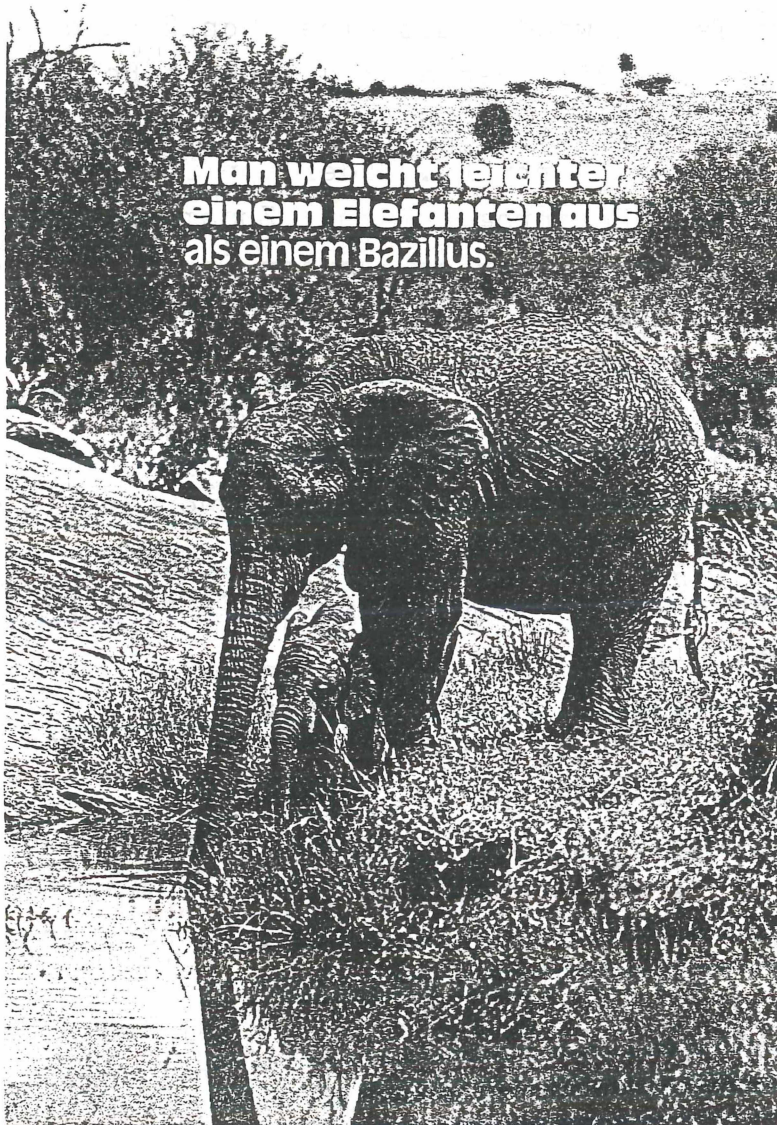
Ich stellte mich geistig auf mindestens 4 Stunden Kälte ein. Kalt war mir gleich, aber ich tröstete mich mit einem "Keine Angst, dir wird schon noch kälter werden!" Ich probierte aus, wie ich mich noch bewegen konnte, stemmte die Füße gegen die Fußstütze, spannte Muskeln an und entspannte sie wieder und langweilte mich bald bis zum Gähnen. Das Gefühl der Hilflosigkeit, über das alle klagen, die das Opfer schon gespielt haben,

war für mich gar nicht so schlimm, ich bin es gewöhnt. Durch meine Schwerhörigkeit muß ich mich oft einfach darauf verlassen, daß die Anderen wissen, was zu tun ist, daß mich niemand hängen läßt und alles richtig läuft; auch wenn ich selber, weil ich nichts höre, keine Kontrolle darüber habe. Dann war es soweit. Ich bekam noch eine Schutzbrille und wurde senkrecht hochgezogen. Das machte mir gar nichts, ich hatte mich ja schon davon überzeugt, daß ich fest und sicher eingeschnürt war. Oben wurde ich mit einiger Mühe durch ein kleines Loch bugsiert. Das einzige, was mich störte, war, daß ich durch die Schutzbrille nichts sehen konnte; eine klar durchsichtige Brille wäre sehr wünschenswert.

Die nächste Etappe war den Hang hinauf, zum Boden des 60 m-Schachtes. Mit Seilzug und der Hilfe von vier Mann an der Trage wurde das bewältigt, und im Schacht kam ich unter einen Überhang, der mich gegen Steinschlag von oben schützte. Hier mußte ich am längsten warten, es war am langweiligsten und kältesten. Sich mit mir unterhalten um mir die Zeit zu vertreiben, ging ja nicht, weil ich nichts hörte. Ich fror immer mehr und wäre dankbar für eine Wolldecke gewesen (die könnte man doch für die Wartezeiten organisieren?). Ich sagte mir, daß noch keiner bei einer Übung erfroren ist, schätzte die Zeit die ich noch warten mußte, auf mindestens das Doppelte von dem, was ich tatsächlich vermutete, faßte mich in Geduld und träumte von der warmen Sonne. Dann war es endlich soweit; ich wurde waagrecht ins Seil gehängt. Hubschi als Tragebegleiter hängte sich dazu und ich schwebte in die Höhe. Ein bißchen mulmig war mir da schon, am Ende eines 60 m langen Seiles zu hängen, ohne einer Möglichkeit selbst etwas zu tun. Aber Hubschi paßte auf, daß ich mich nirgendswo verklemmte oder hängen blieb. Die Zeit verging mir rasch. Ich konnte nachher kaum glauben, daß die Mannschaft oben am Seilzug eine halbe Stunde gebraucht hatte, um uns hochzuziehen. Und dann waren wir endlich oben! Nur noch ein kleines Manöver um mich vom Schachtmund auf sicheren Boden zu bringen, ein paar Dokumentarfotos (ich grinste und war nicht dazu zu bringen, schwerverletzt auszusehen) und endlich konnte ich mich aus der Trage befreien. Aber wo war die Sonne? Die hatte sich hinter Wolken versteckt, und zum Aufwärmen gab es heißen Kaffee von Brigitte Langer und eine anständige Speckjause von Silvi.

Bis alle Mann und alles Material wieder heroben waren, dauerte es noch eine Weile. Dann ging es, wie üblich, in ein gutes Gasthaus um sich zu stärken, zu besprechen wie gut oder wie schlecht man sich geschlagen hatte, und zu überlegen was man in Zukunft noch besser machen könnte. Ich jedenfalls war zufrieden. Ich war sicher und heil von einer Mannschaft, auf die ich mich verlassen konnte, vom Grund des Schachtes nach oben gebracht worden.

Brigitte Jereb



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Höhlenforschung Kärnten](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Jereb Brigitte

Artikel/Article: ["Beinbruch" im Karlschacht 31-33](#)